

Folge 27 „Aus Regierungskreisen — der Podcast der Bundesregierung“

[Musik]

Thema: Diplomatie

[Sven Siebert, Moderator] Hallo, willkommen zu „Aus Regierungskreisen — dem Podcast der Bundesregierung“. Ich bin Sven Siebert. Ich bin Gastgeber dieses Podcasts und heute habe ich einen echten Spitzendiplomaten zu Gast: Christoph Heusgen. Christoph Heusgen hat Wirtschaftswissenschaften studiert, er war seit 1980 im Auswärtigen Amt auf verschiedenen Posten im In- und Ausland, er war Büroleiter und Leiter des politischen Stabs von Javier Solana, dem Hohen Repräsentanten für die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU. Von 2005 bis 2017 leitete er die außenpolitische Abteilung im Bundeskanzleramt und war damit der außen- und sicherheitspolitische Berater von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Seit Juli 2017 ist Christoph Heusgen Ständiger Vertreter Deutschlands bei den Vereinten Nationen in New York. In dieser Funktion hat er die Bundesrepublik auch im UN-Sicherheitsrat vertreten. Jetzt geht er nach vier Jahrzehnten im Auswärtigen Dienst in Ruhestand. Guten Tag, Herr Botschafter.

[Christoph Heusgen, Gast] Ja, guten Tag, Herr Siebert.

[Siebert] Herr Heusgen, wissen Sie noch, was Sie am 19. Mai 2012 getan haben?

[Heusgen] Da erwischen Sie mich jetzt auf dem falschen Fuß.

[Siebert] Ja, es ist aber ein historischer Tag. Es war nämlich das Finale in der Champions League zwischen Bayern und Chelsea. Und es gibt ein berühmtes Foto von Ihnen, da sitzen Sie während der Fernsehübertragung des Spiels im Sockensitz des US-Präsidenten in Camp David. Dort findet das G8-Treffen statt. Sie können sich wahrscheinlich erinnern.

[Heusgen] Ja. Also, an das Datum jetzt nicht direkt, aber an das Ereignis erinnere ich mich, als sei es gestern gewesen. Wir waren in der Tat beim G8-Gipfel in Camp David und es war das Finale daheim. Wir hatten den Amerikanern vorher schon gesagt, dass die Bundeskanzlerin sich für Fußball interessiert und das galt auch für den britischen Premierminister David Cameron. Der war dann eben [sozusagen] Vertreter [...] von Chelsea. Und die Sitzungen — also, das war ja zeitversetzt am Nachmittag — waren in vollem Gang. Und [...] [in einem] Raum außerhalb des Sitzungssaales verfolgte ich am Fernseher dann dieses Finale. Es kam zur Verlängerung und in der Verlängerung bekam Robben einen Elfmeter zugesprochen. Und dann textete ich das zur Kanzlerin. Die Kanzlerin kam raus, guckte sich das an, Robben verschoss leider. Es ging dann weiter und dann kam einer nach dem anderen raus, um sich das Ende des Spieles anzuschauen. Präsident Obama kam auch und sagte: „Seid ihr jetzt hier für G8-Beratungen oder zum Fußball?“ Und dann schallte es aus einem Mund: „Wir sind zum Fußball hier!“ Dann ging es zum Elfmeterschießen und das Bild, was Sie sehen, war dann, als Schweinsteiger den letzten Elfmeter an den Pfosten geschossen hat. Ja, das war ein dramatischer Moment.

[Siebert] Genau. Wenn man das Bild anguckt — das können sich unsere Hörer ja auch ergoogeln, wenn sie wollen — da steht hinter Ihnen nämlich der jubelnde David Cameron

und Barack Obama scheint auch eher auf der Seite Chelseas zu sein. Die Kanzlerin macht ganz schmale Augen und Sie, Herr Heusgen, sind erkennbar getroffen von der Niederlage Ihres Lieblingsvereins. War das die schlimmste Niederlage auf diplomatischem Parkett, die Sie erlebt haben?

[Heusgen] Also, 1999 gegen Manchester United war genauso schlimm.

[Siebert, lacht]

[Heusgen] Nein, es war schon arg. Das Gute war, dass ja ein Jahr später Bayern dann die Champions League gewonnen hat und dann hat sich das so ein bisschen dann doch noch mal ins Positive gewandelt. Aber der Moment war schon hart.

[Siebert] Stimmt es, dass Sie anschließend nach der Niederlage einsam mit einem Elektro-Golfmobil durch den Wald von Camp David gebräust sind?

[Heusgen] Ja und Nein. Ein Stück und dann bin ich alleine durch den Wald von Camp David. Das kann man sich gar nicht vorstellen. Camp David ist wirklich [auch] eine große Parkanlage [...]. Und, ja, was macht man [...] nach so einer Niederlage?

[Siebert] Sie haben kürzlich in einem Interview gesagt, es helfe bei diplomatischen Begegnungen, die ersten fünf Minuten über Fußball zu reden. Und dieser Regel bin ich jetzt im Gespräch mit Ihnen sofort gefolgt.

[Heusgen, lacht]

[Siebert] Ist das ein Relikt aus der Zeit, als Außenpolitik eine Männerdomäne war?

[Heusgen] Das ist so ein Vorurteil. Es gibt auch oft Frauen, die sich für Fußball interessieren. Also, ich habe in meiner Zeit als außenpolitischer Berater jede Woche mit meinen Kollegen aus den Quint[-Staaten], aus den anderen Ländern, Europa, USA [...] über die aktuellen Inhalte [gesprochen], [und da] haben wir auch immer mit Fußball angefangen. Und zu meiner Zeit war — kennen Sie vielleicht — Helga Schmid die Generalsekretärin des Europäischen Auswärtigen Dienstes. Die hat auch immer teilgenommen und die hat auch intensiv Interesse am FC Bayern gehabt und mich sozusagen unterstützt. Nein, es ist gut, wenn Sie politische Gespräche führen, auch wenn Sie kritische Themen [haben]. Aber das gilt ja für jeden. Das gilt, wenn Sie kritische Themen in der Verwandtschaft mal zu erörtern haben, dass man erst mal mit einem leichten Thema anfängt, dass man ein bisschen das Eis bricht, dass man irgendwie in eine gute Atmosphäre kommt, um [sich dann] langsam aber sicher an die harten Themen heranzupirschen.

[Siebert] Sie haben natürlich Recht. Es ist ein Vorurteil, dass Frauen sich nicht für Fußball interessieren würden. Ich bin selbst mit einer sehr fußballinteressierten Frau verheiratet. Aber um sozusagen diesen Einstieg jetzt nicht verstreichen zu lassen: Würden Sie sagen, die Diplomatie ist insgesamt in den letzten vier Jahrzehnten, in den Jahrzehnten Ihrer Tätigkeit fürs Auswärtige Amt, weiblicher geworden?

[Heusgen] Auf jeden Fall, auf jeden Fall. Also, Sie haben ja eben angesprochen: mein Eintritt ins Auswärtige Amt 1980. In meiner Crew — so nennt man das, so nennt man diejenigen, die dann in einem Jahrgang eintreten — [...] waren [wir] 53 Kolleginnen und Kollegen. Von den 53, waren drei Frauen und 50 Männer. Heute — wenn Sie sich die jüngeren Jahrgänge anschauen im Auswärtigen Amt — [...] ist es fifty-fifty. Wenn ich hier auf meine vier Jahre New York zurückschaue — mein Team, [...] mein engeres Team, das waren mehrheitlich Frauen. Und es gibt auch insofern eine gute Nachricht: [...] Nach meinem Ruhestand [...] folgt [...] dann eine Frau, die jetzige Staatssekretärin im Auswärtigen Amt, Antje Leendertse. Die wird es. Und dann haben wir endlich auch eine Frau hier. Also, das hat sich gewaltig geändert. Und Sie haben es ja angesprochen: Ich habe 12 Jahre für eine Frau, für Angela Merkel gearbeitet und habe da sehr zu schätzen gelernt, wie eine Frau an die Politik rangeht, wie Angela Merkel das gemacht hat. Und es ist unglaublich wichtig, dass wir viel mehr Frauen in der Politik haben. Wir sind da in Deutschland schon relativ weit, aber es gibt Gegenden auf dieser Welt — gucken Sie nach Afrika, wo wir leider immer noch in einer Männergesellschaft leben, was die Politik anbelangt. Und das ist nicht gut.

[Siebert] Auf die Gefahr hin, dass wir ins nächste Klischee rutschen: Wenn man sagt, Diplomatie ist weiblicher geworden, heißt das, es gibt einen anderen Stil, es gibt einen anderen Zugang? Kann man das verallgemeinern?

[Heusgen] Ich glaube, man kann es verallgemeinern. Es gibt wissenschaftliche Studien, dass Verträge, dass Friedensabkommen länger halten, wenn an ihrer Ausarbeitung Frauen beteiligt waren. Und ich habe — wie gesagt — viele Jahre für die Bundeskanzlerin gearbeitet, die einen sehr wissenschaftlichen Angang hat, die zuhören kann, die versucht, alles abzuwägen. Und das war eine Fähigkeit, die natürlich für die Bundeskanzlerin speziell ist, aber bei vielen Frauen merke ich, dass da nicht so sehr [...] das Ego im Mittelpunkt steht und da einfach oft eine andere Herangehensweise ist. Und [...] jetzt komme ich ein bisschen auf unsere Arbeit in New York zu sprechen: Wir sehen hier bei vielen Konflikten, dass sehr oft Frauen und Kinder [...], die Leidtragenden von Konflikten sind, dass auf ihre Interessen wenig Rücksicht genommen wird. Und wenn Sie dann bei Verhandlungen Frauen dabei haben, dann wissen Sie, dass auf diese Sachen sehr viel mehr Rücksicht genommen wird. Und Sie müssen mehr Frauen in der Politik haben, damit eben diese Aspekte auch abgedeckt werden. Und — wie gesagt — da gibt es sehr gute Beispiele, aber da gibt es leider noch sehr viele Defizite.

[Siebert] Als Sie 2005 Abteilungsleiter im Kanzleramt und damit außenpolitischer Berater wurden, trafen Sie ja auf eine neue Bundeskanzlerin, die außenpolitisch noch nicht so erfahren war. Wie ging das? Wie verhält man sich als jemand, der als erfahrener Diplomat schon alles weiß, all diese Verfahren, all die Personen, all die Konflikte kennt, die dort verhandelt werden und [...] jetzt eine Chefin [hat], für die manches neu ist und die ab jetzt alle Entscheidungen treffen muss? Wie berät man die? Wie muss man sich das vorstellen, gerade diese erste Zeit?

[Heusgen] Ja, also, das ist ein Vorurteil. Die Bundeskanzlerin, als sie in ihr Amt kam, war natürlich in der deutschen Politik noch nicht außenpolitisch so aktiv. Aber ich darf daran erinnern, dass sie vorher auch Umweltministerin war und als Umweltministerin schon internationale Verhandlungen geführt hat, Klimaverhandlungen geführt hat. Und, was man nicht vergessen darf: Sie war ja auch schon aktiv als Vorsitzende der CDU in der

Europäischen Volkspartei. Und wenn Sie nach Europa schauen, Anfang der 2000er-Jahre, da hat sie schon als CDU-Vorsitzende eine Meisterleistung vollbracht, indem sie seinerzeit gegen die Vorstellungen von Jacques Chirac und Gerhard Schröder den Präsidenten der Europäischen Kommission, nämlich Manuel Barroso, ausgeguckt hat. Und das hat sie [...] als Oppositionsführerin [...] durchgesetzt, gegen die Interessen anderer. Sie war da schon sehr gewieft und hatte schon sehr viele außenpolitische Erfahrungen. Es gab natürlich Gebiete, die ihr noch nicht so vertraut waren, weil sie da [...] als CDU-Vorsitzende nicht mit in Berührung gekommen ist. Und da half eben ihr Ansatz, über den ich vorher [...] gesprochen habe, nämlich, dass sie einen sehr wissenschaftlichen Ansatz hatte. Sie hatte sich [...] bei Fragen, Themen, die aufkamen, [immer sehr interessiert]. Nicht [gefragt]: „Was sagt man jetzt dazu?“, sondern: „Was sind die Hintergründe, was sind die Ursachen, was sind die Interessen und wie kommt man dann doch dort weiter?“. Ich will Ihnen nur ein Beispiel geben: Im November 2005 fing ihr Amt an und im Dezember standen schon die sehr komplizierten Verhandlungen für die sogenannte Finanzielle Vorausschau, also für das EU-Budget für die nächsten sieben Jahre an. Und sie hat sich innerhalb weniger Wochen in alle Details dieses sehr komplexen Haushalts eingearbeitet und alle waren erstaunt. Und ich will da niemandem zu nahe treten, aber ein Tony Blair, ein Jacques Chirac, die lange Erfahrung hatten, waren dann bei diesen Verhandlungen in Brüssel, die über Nacht gingen. [Und keiner war] so tief drin, wie Angela Merkel das innerhalb kürzester Zeit war. Weil sie eben diesen wissenschaftlichen Ansatz hatte und sich wirklich mit den Details vertraut gemacht hat.

[Siebert] Wie muss man sich Ihre Tätigkeit vorstellen? Hat Merkel Sie ständig zu sich gerufen? Haben Sie Tausende von SMSen erhalten? Wie läuft außenpolitische Beratung auf dieser Ebene?

[Heusgen] Also, das läuft in zweierlei Beziehung. [...] Einerseits gibt's natürlich den Kalender, es gibt — wie ich gerade sagte — die europäischen Räte, für die der Kollege in der Europaabteilung zuständig war. Dann gibt es Gipfel, dann gibt es bilaterale Gespräche und die bereitet man vor und da werden dann Hintergründe und Sprechzettel, Sprechempfehlungen vorbereitet. Das geht dann routinemäßig. Dann ist es natürlich so, dass unerwartete Ereignisse erfolgen. Und wenn es komplizierter ist, dann macht man als Beamter eine Vorlage, wo man Sachen erklärt [...]. Aber wenn es schnell gehen muss — in der Tat —, dann operiert man auch mit Textnachrichten.

[Siebert] Der aller kürzeste Dienstweg sozusagen.

[Heusgen] Genau.

[Siebert] Wie ist es für so einen Diplomaten, wie war das für Sie? Es geht ja [vordergründig] immer um die Interessen der Bundesrepublik Deutschland [...]. Aber es geht ja auch irgendwie um die Interessen verschiedener Regierungen. Das ändert sich. Funktioniert das, dass man [das] als Diplomat [...] sozusagen immer von ganzem Herzen vertreten und sich darum bemühen kann?

[Heusgen] Also, ich habe in meiner Zeit als Angehöriger des Auswärtigen Amtes natürlich verschiedene Außenminister, verschiedene Kanzler der verschiedenen Regierungen gehabt. Aber das Gute ist, dass es in Deutschland gesamt ja einen Konsens zur Außenpolitik gibt und einen Grundkonsens und dass es darüber jetzt keine [...] grundsätzlichen Konflikte [gibt]. Es

[geht] dann um Einzelheiten, es geht um Details, aber man hat da keine großen Schwierigkeiten. Ich will Ihnen da auch ein Beispiel [nennen]: [...] Bevor ich bei der EU bei Javier Solana gearbeitet habe, war ich stellvertretender Leiter des Büros von Außenminister Klaus Kinkel, FDP. Und ich war Europaexperte, wurde dann eingeladen, mich bei ihm vorzustellen und dann habe ich ihm gesagt: „Also, Herr Kinkel, ich arbeite gerne für Sie. Aber Sie müssen wissen: Ich bin seit meiner Jugend CDU-Mitglied und habe auch kein Interesse, das jetzt zu ändern.“ Und dann sagte er: „Überhaupt kein Problem, solange Sie loyal sind.“ Und wir haben sehr, sehr gut zusammengearbeitet und es hat nie irgendwelche Probleme gegeben.

[Siebert] Wenn ich richtig gezählt habe, waren es insgesamt acht Außenminister in Ihrer Zeit im Auswärtigen Dienst. Angefangen mit Genscher, dann kam eben Kinkel, für den Sie unmittelbar gearbeitet haben. Und es gab auch einen grünen Außenminister, es gab Außenminister der SPD. Und Sie haben der CDU-Kanzlerin als außenpolitischer Berater gedient. Gibt's denn nicht trotzdem irgend so etwas wie parteipolitische Unterschiede in der Außenpolitik?

[Heusgen] Ich glaube gar nicht, dass das parteibezogen ist. Es gibt oft eher so grundsätzliche Herangehensweisen oder Prioritäten, die man setzt, Schwerpunkte. Da gibt es dann Unterschiede, aber die [...] [gibt es] auch durchaus innerhalb einer Partei. Also: Wie geht man mit Russland um, wie steht man zur NATO? Und es gibt dann so Fragen, da gibt es Einschätzungen und das ist aber durchaus [...] auch innerhalb der Parteien umstritten. Das ist nicht so sehr [...] ein Parteienstreit [...], sondern da geht's um Inhalte. Und da muss man eben für die Position, die man hat, [...] eintreten und sehen, dass man dafür dann die entsprechenden Mehrheiten auch kriegt.

[Siebert] Oder stimmt es, dass es dem Auswärtigen Amt egal ist, wer unter ihm Außenminister ist?

[Heusgen] Also, es hat sich in den letzten Jahrzehnten — Sie sprachen [es] an, ich hatte unter Genscher angefangen — [...] eine gewisse Verschiebung ergeben. Es war früher noch so, dass in der Außenpolitik die Staats- und Regierungschefs sich [auch nur] innerhalb Europas und deswegen selten eingemischt haben. Das ist dann [...] auch in der Europapolitik, in anderen Dingen immer stärker geworden — [...] die Rolle der Staats- und Regierungschefs. Und aus meiner Sicht ist Deutschland immer gut gefahren, wenn man [...] im Kanzleramt und Auswärtigen Amt nicht in erster Linie [darauf] geachtet hat, wie [...] wir uns auf Kosten des anderen irgendwie profilieren [können], sondern, wenn man gesagt hat: „Wir ziehen an einem Strang und wir sehen, wie wir gemeinsam hier vorankommen.“ Und es geht hier nicht darum, dass wir irgendwelche Fleißkärtchen [sammeln] oder uns [...] auf Kosten des anderen [profilieren], sondern, wie [...] es um das Interesse Deutschlands [aussieht]. Ich will Ihnen da ein Beispiel geben, jetzt aus jüngster Zeit: Wir haben hier in New York im Sicherheitsrat regelmäßig das Thema Libyen auf der Tagesordnung gehabt. Und da waren wir, weil wir im Sicherheitsrat auch [für Libyen] zuständig waren [...], [und da] hatte die UN uns gefragt, ob wir [uns nicht] noch mehr um die Streitbeilegung kümmern. Und da [haben die] Bundeskanzlerin und Außenminister Maas gesagt: „Wir nehmen diese Bitte der UN auf.“ Und [sie] haben gemeinsam im Januar 2020 die Berliner Konferenz ausgetragen, in großem Einvernehmen zwischen Bundeskanzlerin und Außenminister Maas, zwischen den Häusern. Und es war eine erfolgreiche Konferenz und davon haben alle politisch profitiert, aber vor

allen Dingen hat Deutschland davon profitiert. Also, dieses [...] Schielen „Wie können wir uns auf Kosten des anderen profilieren, wie können wir verhindern, dass das irgendwie im Kanzleramt oder im Auswärtigen Amt dann zuständigkeithalber gemacht wird?“ — [...] das ist schlecht. Wir müssen an einem Strang der Außenpolitik ziehen.

[Siebert] Vor einigen Jahren haben der damalige Bundespräsident Joachim Gauck, der damalige Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier und die damalige Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen auf der Münchner Sicherheitskonferenz angekündigt, Deutschland müsse mehr außenpolitische und sicherheitspolitische Verantwortung übernehmen. „Deutschland muss bereit sein“, hat Gauck gesagt — und Steinmeier hat es wiederholt — „sich außen- und sicherheitspolitisch früher, entschiedener und substanzieller einzubringen.“ Hat es diesen Kurswechsel in der deutschen Außenpolitik dann eigentlich wirklich gegeben oder war das nur eine Ankündigung oder ein Bekenntnis?

[Heusgen] Also, es hat natürlich nicht die eine Zäsur gegeben — „von heute auf morgen übernehmen wir mehr Verantwortung“ —, sondern das ist ein allmählicher Prozess und diesen Prozess haben wir hier auch in New York beobachtet. Ich hatte schon früher erwähnt, dass wir im Jahr 2020, im Januar 2020, die Libyen-Konferenz in Berlin ausgerichtet hatten. [...] Die Vereinten Nationen haben uns auch gebeten, dass wir, die [...] als neutral angesehen werden, dass wir für diesen Konflikt die Beteiligten einberufen und dass wir in Berlin diese Konferenz veranstalten. Das war natürlich auch ein gewisses Risiko, aber wir haben das gemeinsam mit den Vereinten Nationen [gemacht]. Wir haben dann seit Anfang 2020 diesen politischen Prozess in Libyen auf eine gute Spur gebracht. Und es geht, wenn es heißt „Verantwortung übernehmen“, nicht immer darum — wie man sich das landläufig vielleicht vorstellt —, dass man jetzt irgendwo mehr Soldaten hinschickt. Sondern es geht darum, dass man sich in den verschiedenen internationalen Gremien, hier in den Vereinten Nationen eben [...] für friedliche Konfliktlösung [einsetzt], dass man alles tut, um die Vereinten Nationen, um den Multilateralismus zu stärken. Wir sind als Deutschland heute zweitgrößter Beitragender zu dem UN-System. Wir sind diejenigen, die mit am meisten [...] für humanitäre Hilfe, für UNICEF, für die Klimafonds [zahlen]. [...] In vielem sind wir an vorderster Front, wenn es darum geht, [uns] auch in harten Verhandlungen, in Konflikten [...] in erster Linie für das internationale Recht einzusetzen. Und [wir] nehmen es durchaus dann auch in Kauf, dass wir uns mit einigen Schwergewichten [...] anlegen. Also, das ist „Verantwortung übernehmen“. Viele sagen, wir könnten noch mehr machen, aber wir sind da auf dem Weg.

[Siebert] Und würden Sie auch sagen, Deutschland könnte noch mehr übernehmen?

[Heusgen] [...] Wir haben das ja gesehen bei Libyen oder nehmen Sie das Beispiel Sudan, wo wir auch sehr viel getan haben nach der [...] Revolution — so kann man es ja fast nennen — [...] mit [dem] Ziel [...] einer zivilen Regierung. Da haben wir uns sehr engagiert. Wir haben [jetzt] auch einen Deutschen [...] als Sondergesandten der Vereinten Nationen, der vor Ort ist, und so könnte man das noch mehr machen. Sehen Sie: Zu Beginn der Amtszeit der Bundeskanzlerin 2006 war ein militärischer Konflikt zwischen Israel und Libanon. Und seinerzeit hatte Israel und hatte der Libanon uns gefragt, ob Deutschland nicht Verantwortung übernehmen kann und seither sind wir doch im Nahen Osten bei der UN-Operation UNIFIL beteiligt. Und schauen Sie nach Mali, wo wir jetzt auch im Rahmen der UNO einen beträchtlichen Beitrag leisten. Da machen wir sehr viel. Ich will jetzt nicht

unbedingt dafür plädieren, dass wir weltweit Tausende von Blauhelmsoldaten hinschicken. [Ich bin] eher der Meinung, dass wir [noch] einen größeren Beitrag [...] leisten können bei der Ausbildung, bei der Ausrüstung und auch bei der Stärkung von Demokratie und guter Regierungsführung in vielen Ländern. Also, da kann man noch mehr machen, aber wir sind da auf gutem Weg.

[Siebert] Sie haben ja an wichtiger Stelle mehrere sehr große Krisen miterlebt: die Verfassungskrise Europas, die schon eine ganze Weile zurückliegt, die Eurokrise, die Flüchtlingskrise, die Krise um die Ukraine. Was würden Sie sagen, hat Sie am tiefsten beschäftigt und was hat aus Ihrer Sicht den größten Einfluss auf die Geschehnisse der Welt gehabt?

[Heusgen] Also, gerade das „auf die Geschehnisse der Welt“: Ich glaube, so [...] beruflich, weil es reine Außen- und Sicherheitspolitik war, war es natürlich die Krise in der Ukraine, die Invasion der Ukraine durch Russland, die Annexion der Krim. Das war flagrante Verletzung internationalen Rechtes und [...] bis heute stehen wir als Mitglied des sogenannten Normandie-Formats mit Frankreich [...] im Vordergrund der Arbeit, um diesen Konflikt nicht zu lösen, natürlich, aber zumindest zu versuchen, [...] dass er nicht weiter eskaliert. [...] „Höhepunkt“ ist das Falsche — aber das war das Thema, das einen am meisten beschäftigt hat. [...] Ansonsten ist natürlich das Thema Migration, das Thema Flüchtlinge, das uns 2015 ja ganz konkret vor [Herausforderungen] gestellt hat – als Flüchtlinge aus Syrien, als dort nicht mehr genügend Nahrungsmittel zur Verfügung standen, [...] auf der Flucht waren, die Türkei sie nicht aufgenommen hat oder nicht davon abgehalten hat, weiter Richtung Griechenland [und] Balkan zu gehen. Diese Entscheidung, seinerzeit zu sagen [„Wir schaffen das“] – als Deutschland vor dem Hintergrund unserer Geschichte – und „Wollen wir, dass von Europa solche Bilder durch die Welt gehen?“ ... Als dann die Bundeskanzlerin in erster Linie entschieden hat, [dass] wir [...] diese Flüchtlinge [aufnehmen]: Ich glaube, das war [...] vielleicht mit die weitreichendste Entscheidung, die [in den letzten Jahren] getroffen worden ist [...], die auch das Bild Deutschlands im Ausland massiv geprägt hat und gleichzeitig aber auch mit dem Thema Migration uns weiterhin vor sehr große Herausforderungen stellt.

[Siebert] Wir haben unter dem US-Präsidenten Trump einen Bruch in der amerikanischen Außenpolitik erlebt. Hätten Sie gedacht, so etwas wie Trump könnte jemals passieren?

[Heusgen] Ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich [...] nicht [glaubte], dass es so weit kommt. Man hatte gelesen, was Trump vorher gesagt hat, aber man war dann schon der Meinung, dass im Amt diese disruptive Art dann doch Platz machen würde [für eine] eher klassische Politik. Ich erinnere mich noch an meinen Kollegen, den nationalen Sicherheitsberater von George Bush, Steve Hadley, der nach dem Wahlsieg von Trump auch in Berlin war. Und [...] der riet zu „strategic patience“ — zu strategischer Geduld. Also, auch das amerikanische Establishment, auch der Republikaner war letztlich der Meinung: „Das wird sich schon alles einrenken.“ Dass es dann so nicht kam, muss ich sagen, hat mich überrascht. Aber [...] nach einigen Monaten im Amt wurde klar, dass da eine neue Art Politik gemacht wird, ein neuer Typus von Politiker an der Spitze Amerikas stand.

[Siebert] Jetzt ist er abgewählt, Trump. Joe Biden regiert. Ist das die Rückkehr in die gewohnten Rollen und Kräfteverhältnisse in der Außenpolitik? Oder ist seit Trump alles anders?

[Heusgen] Also, die Politik des Präsidenten Biden — Biden selbst war Vizepräsident bei Obama. Ich würde fast sagen, die Hälfte seiner Mitarbeiter war schon im Namen der Regierung Obama aktiv, also von daher ist Kontinuität. Aber Sie dürfen sich über zwei Sachen keine Illusion machen: Erstens: Die Rückkehr zur gewohnten Normalität in Amerika ist nicht garantiert. Dieses Land ist zutiefst gespalten. Viele rechnen damit, dass schon bei den midterm elections [...] 2022 vielleicht das [Repräsentantenhaus] von den Republikanern wieder erobert wird. Und zweitens: Ich habe ja jetzt vier Jahre in den USA gelebt — die Probleme, die das Land hat, [mit] der Infrastruktur, [...] der Erziehung, [...] dem Gesundheitssystem, sind so, dass dieses Land sich in erster Linie um sich selbst kümmern will und muss. Und dass außenpolitisch diese Art, wie Amerika [in der Nachkriegszeit] Politik gemacht hat [...] und bis hinein [in die] Bush-Jahre, [...] nicht wiederkommen wird. Und das heißt für uns in der Tat — jetzt komme ich zurück, [worüber] wir früher gesprochen haben —, dass eben andere Länder, dass wir in Europa mehr Verantwortung übernehmen müssen. Ich bin dagegen, dass wir jetzt sagen: „Also, wir müssen sehen, dass wir uns von Amerika loslösen, unser Schicksal in die eigene Hand nehmen.“ Das ist falsch. Wir haben ein großes Interesse, immer mit Amerika zusammenzuarbeiten, aber es wird viele Konflikte, es wird Entwicklungen geben, wo Amerika sagt: „Pass mal auf, das müsst ihr jetzt lösen. Wir haben da nicht die Kapazitäten. Das ist nicht unser größtes Interesse und da seid ihr jetzt dran.“ Und dessen müssen wir uns bewusst sein.

[Siebert] Wir haben mit Fußball angefangen, wir hören natürlich auch mit Fußball auf. Waren Sie eigentlich auch der fußballpolitische Berater der Bundeskanzlerin?

[Heusgen, schmunzelt] Also, im Bundeskanzleramt gibt es auch ein Referat, das sich um Sport kümmert. Aber es war schon so, dass die besondere Affinität zum Fußball, die [...] im Übrigen im ganzen Team Merkel war, dazu geführt hat, dass ich dann schon so gelegentlich auch sportpolitische Sonderaufgaben übertragen bekommen habe und das habe ich sehr, sehr gerne gemacht. [Dass ich] auch mit der Deutschen Fußball Liga, mit Herrn Seifert, auch mal zusammengearbeitet habe, bei konkreten Projekten. Das habe ich sehr, sehr gerne gemacht. Wenn man sein Hobby zum Beruf macht, dann ist das das Schönste, was es gibt.

[Siebert] Vielen Dank. Das war Christoph Heusgen. Vielen Dank für dieses interessante Gespräch.

[Heusgen] Gerne. Vielen Dank, Herr Siebert und alles Gute für Sie.

[Siebert] Ihnen auch. Und einen schönen Ruhestand wünschen wir Ihnen.

Demnächst geht's hier weiter mit weiteren Gesprächspartnern aus der Bundesregierung und drum herum. Und ich hoffe, Sie als Hörer sind dann wieder dabei.

Das war „Aus Regierungskreisen — der Podcast der Bundesregierung“. Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.